

# Buchbesprechungen

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica**

Band (Jahr): **15 (1958)**

Heft 3

PDF erstellt am: **14.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

## Buchbesprechungen

**Festschrift Bruno Snell zum 60. Geburtstag**, von Freunden und Schülern überreicht. Verlag C. H. Beck, München 1956. 257 S.

In der von 24 Mitarbeitern bestrittenen Sammlung werden Themen aus den verschiedensten Gebieten der Altertumskunde behandelt. Hier müssen wir uns darauf beschränken, auf einige der größeren Beiträge hinzuweisen.

Karl Reinhardt erklärt den homerischen Aphroditehymnus als Huldigung für das troische Geschlecht der Äneaden, in welcher ältere, für den Preis der Gottheit bestimmte Formen umgestaltet seien; der Dichter des Hymnus ist nach seiner Meinung identisch mit dem von Ilias 20, 200ff. Ernst Kapp schlägt eine Erklärung von *ἀιτιατική πτώσις* – casus accusativus – vor, wonach diese grammatikalische Bezeichnung von der oratio obliqua ausgegangen wäre, weil hier der Träger der Handlung, über den eine Aussage gemacht wird (*ἀιτιᾶσθαι*), im Akkusativ stehe. Hans Diller steckt den Bedeutungsumfang von *κόσμος* in der archaischen Sprache ab und gelangt dabei von «Schmuckstück» bis zu «Ordnung von Teilen zu einem Ganzen»; dieser zweite Begriff findet sowohl in Staatslehre als in Naturphilosophie Anwendung. Hans Rudolph interpretiert die in Plutarchs Lykurgvita überlieferte Rhetra als Grundlage der staatlichen Neuordnung, welche der große messenische Krieg in Sparta erzwang. Die von ihr dem Demos verliehenen Rechte drängten die Monarchie zurück wie die analogen Grundgesetze, welche ungefähr gleichzeitig in anderen griechischen Staaten aufgezeichnet wurden, den dort herrschenden Adel. Als Schöpfer der neuen Ordnung, der die Aufgabe eines Schlichters zwischen den Parteien hatte, kommt der Weise Chilon in Frage.

Von der ärztlichen Metaphorik in der Consolatio des Boethius handelt Wolfgang Schmid. Diese ist altes Gut der griechischen Ethik; der von Boethius bevorzugte Vergleich geistiger Trägheit mit der Schlafsucht, welcher sich auch bei Augustin häufig findet, gehört dem gleichen Bildbereich an wie die Licht-Dunkelheits-Symbolik. Boethius ist für sie, von platonischer Tradition abgesehen, der Hermetik verpflichtet, auf deren Bedeutung für sein Werk schon F. Klingner aufmerksam gemacht hat. Hans-Joachim Mette weist *curiositas-περιεργία* als zentrales Motiv im Eselsroman des Apuleius und seiner Vorlage nach, dessen Ursprung er im hermetischen Denken sucht. Richard Walzer würdigt die islamische Kultur als Erbin der griechischen Philosophie und erinnert daran, daß klassische Texte, darunter auch im Westen verlorene, nicht nur in arabischen Übersetzungen bewahrt wurden, sondern auch als Grundlage für ein neues Philosophieren dienten. So entwickelte der Islam mit ihrer Hilfe eine deistische Gotteslehre, und interpretierte Al Farabi das Kaliphath im Sinne von Platons Philosophen-König.

F. Wehrli